

## Moratorium des Christentums?

Von

Immanuel Hehn,

Pfarrer an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Mitglied des Reichstags.

Die „Christliche Welt“ veröffentlicht eine Zuschrift „aus der Front“, die sich in ernster Weise über die religiösen Empfindungen der in der vordersten Feuer- und Gefahrzonen stehenden Kämpfer bzw. über die Pflichten der Kirche gegen diese ausspricht. Anknüpfend an die Forderung D. Lahnens: daß der Glaube, wie er im Anfang des 2. Artikels sich ausspricht, das immerdar Bleibende im Strom der Vergänglichkeit sein müsse, scheut sich der Verfasser der Zuschrift nicht zu bekennen: „Wenn uns Männern der vordersten Linie in dieser Form die Herrlichkeit des Lebens und Leidens unsers Herrn zugemutet wird, so können wir nur sagen, daß wir als unwert der Gemeinde solcher Christen nicht mehr angehören. Feinsinnige Prediger im Felde haben dies auch verstanden und wundern sich nicht, wenn ~~er~~ ihnen sagt: mit meinem blutbesleckten Herzen kann ich nicht zum Abendmahl gehen. Wundern sich auch nicht, wenn am Sterbebett eines jungen lebensfrohen Offiziers das Wort von Jesus versagt. . . Viele aber wissen gar nicht, daß dieses heiligste Menschenbild, das die Welt gesehen, in die Sozial- und Brutal-Verhältnisse u n s e r e s Lebens überhaupt nicht paßt.“ Denn, so führt die Zuschrift weiter aus: „Für uns lautet die Devise: jetzt hat der Teufel das Wort! . . . Da vorn im Schützengraben sind Menschen, die haben das Radikal-Böse, das Abgrund-Schlechte erlebt, das hat sie eingeschlossen in ein einziges entsetzliches Tun und Leiden des schlechthin Sündigen.“ Mit tiefem Grauen gedenkt der Mann der Stunden, in denen jede Regung der Religion, der Ergebung, geschweige des Gebets aufgehört, in denen seine einzige seelische Reaktion auf die beständige Todesgefahr, die ihn und seine Kampfgenossen mit Eisen umhagelte, höhnisches Lachen war, der Ekel an der Menschheit, die Verachtung für dies ganz viehische Tun und Leiden, für dies pflichtmäßig das Böse Tunmüssen. Und also schließt der Gemartete seine Gedanken: der Kirche, die den Männern im Schützengraben die Bergpredigt zugemutet, antworten diese: es gibt ein Moratorium des Christentums, und wir nehmen es für uns in Anspruch und verlangen von der Kirche, daß sie es uns gewährt, bis — wir helmkehren und unsere Sehnsucht nach Entsühnung und Herzensreinheit nach dem Kriege zu Jesus zurücktragen.

Wer kann anders als mit tiefer Erschütterung die Qual dieser Gedanken nachempfinden? Ja, ich meine: ein gut Stück Wegs gehen wir alle mit dem Gefolterten zusammen. Die tiefsten, befreiendsten Gedanken Jesu sind die von dem Vatergott, der auch die Verbrecher an sein Herz nimmt, und von dem Samariterdienst der Liebe, den die Menschen einander tun sollen. Wie stimmt dazu dies fürchterliche Ringen, in dem die Menschen mit wutverzerrten Gesichtern aufeinander losgehen, in dem sie Mann gegen Mann, Messer gegen Messer sich gegenseitig niederzuschlagen suchen, indem sie alle Mittel der fortgeschrittenen Wissenschaft und Technik auf die entsetzlichste Vollendung der Mordinstrumente, der ersticken- den Gase verwenden? Und wenn wir an die Ströme von Blut und Tränen denken, durch die die Menschheit in diesen Kriegsmonaten hat hindurchwaten müssen und immer noch hindurchwaten muß, dann drängt sich einem unwillkürlich heute der Ruf auf die Lippen: Wehe, dreimal Wehe dem, der dafür die Verantwortung trägt! und morgen die Bitte, mit der einst Paul Gerhardt in dem Elend des Dreißigjährigen Krieges an die Tore der Himmelsburg klopfte: Schließ zu die Jammerpforten und laß an allen Orten, wo Krieg und Blutvergießen, die Friedensströme fließen! Immer wieder sollen auch deutsche Männer und Jünglinge dessen eingedenk bleiben, daß sie sich durch den berechtigten Zorn über die Schandtaten, die vertierte Russen an wehrlosen deutschen Frauen, Kindern, Greisen verübt haben, nicht auf den Standpunkt gleichen Verbrechenheitums herunterzerren lassen dürfen.